

Die Kunst des Überlebens

Das deutsch-kambodschanische Kulturzentrum *Meta House*

Das *Meta House Phnom Penh* (www.meta-house.com) – ein Partner des Goethe-Instituts – ist seit seiner Gründung im Jahr 2007 maßgeblich an der Wiederbelebung der lokalen Kunst- und Medienszene Kambodschas nach über 30 Jahren Bürgerkrieg beteiligt.

Nico Mesterharm

Die weltberühmten Tempelanlagen von Angkor und der Massenmord der ultrakommunistischen Roten Khmer unter Führung von Pol Pot zwischen 1975 und 1979 bestimmen fast jedes Gespräch über das kleine Königreich Kambodscha in Südostasien, das heutzutage im Ausland geführt wird. Nach Jahrzehnten des Bürgerkrieges galt der Nachbar von Thailand, Laos und Vietnam bis Ende der 1990er Jahre als unbereisbar – vermint, verarmt und fast vergessen von der Weltöffentlichkeit, während unzählige Hilfsorganisationen im Land beim Wiederaufbau halfen, neue Infrastrukturen schufen und die notwendigen gesellschaftlichen Prozesse der Aufarbeitung und Versöhnung voranzutreiben versuchten.

Als Berliner Journalist und Filmemacher («Todeskampf der Khmer»/ARTE, 2003; «Strand der Hoffnung»/WDR, 2005) habe ich diese Entwicklungen verfolgt und Kambodscha ausgiebig bereist, bevor ich mich im Jahr 2006 in der Hauptstadt Phnom Penh niederließ. Zur selben Zeit wurden 17 einheimische und zwölf internationale Richter und Staatsanwälte für ihre Aufgaben an den *Extraordinary Chambers in the Courts of Cambodia* (ECCC) eingeschworen. Nach jahrelangem politischem Tauziehen bekamen die Kambodschaner (Khmer) nun endlich ihr »Nürnberg« – ein spektakuläres Kriegsverbrecher-Tribunal mit Unterstützung der Vereinten Nationen, das bis heute andauert. Fünf Rote-Khmer-Führer müssen sich verantworten: Chefideologe Nuon Chea, das ehemalige Staatsoberhaupt des sogenannten »Demokratischen Kampuchea« Khieu Samphan, Ex-Außenminister Ieng Sary und dessen Frau Thirith sowie der ehemalige Direktor des Foltergefängnisses Tuol Sleng, Kaing Guek Eav (bekannt als »Duch«). Letzterer wurde im Juli 2010 zu 35 Jahren Haft ver-

urteilt; das Verfahren gegen die anderen Angeklagten hat 2011 begonnen.

Pol Pot wird niemand mehr belangen können; er starb schon 1998 in seinem Dschungel-Versteck, angeblich an einem Herzschlag. Um eine neue, klassenlose Agrargesellschaft zu formen, ließen der ehemalige Lehrer und seine Gefolgsleute Intellektuelle, Künstler, Brillenträger und Buddhisten töten. Das erste Haus, das ich in Phnom Penh anmietete, lag einen Steinwurf entfernt von der Pagode *Wat Botum*, wo Pol Pot zwischen 1934 und 1935 lebte und lernte. Dort entstand im Jahr 2007 mein Kulturzentrum *Meta House* in Kooperation mit dem Goethe-Institut, das der wiedererweckten Kunstszene eine Plattform bot. Zwei Jahre zuvor hatte ich die Veranstaltung »Visual Arts Open« in Phnom Penh besucht, die erstmalig 19 kontemporäre kambodschanische Künstler an acht verschiedenen Orten ausstellte – kuratiert von Malerin Linda Saphan und Bildhauer Sopheap Pich (geb. 1969), dessen Rattan-Installationen heutzutage international ausgestellt werden. Auf der sechsten *Asia-Pacific-Triennale* in Brisbane, Australien hat er 2009 die Installation »1979« gezeigt, die seine Flucht aus Kambodscha in ein thailändisches Flüchtlingslager thematisiert.

Eine Bestandsaufnahme

Das erste Jahr im *Meta House* war eine Bestandsaufnahme in enger Zusammenarbeit mit kambodschanischen Kollegen, die zu Ausstellungen, Workshops und Diskussionen führten: Wie nehmen die Kultur- und Medienschaaffenden Vergangenheit und Gegenwart war? Welche Visionen bestehen für die Zukunft? Welche Rolle spielt die Kunst beim Übergang in die Moderne? Von unserer Dachterrasse, auf der wir fast jeden Abend Dokumentarfilme und Kunst-Kino zeigten, schaute man auf eine sich schnell entwickelnde, globalisierte Metropole. Hochhäuser, Shoppingmalls und Supermärkte ersetzen Ruinen und Slum-Siedlungen im Stadtinnenbereich; nur die zahlreichen Bettler und Kriegsversehrten erinnerten Tou-

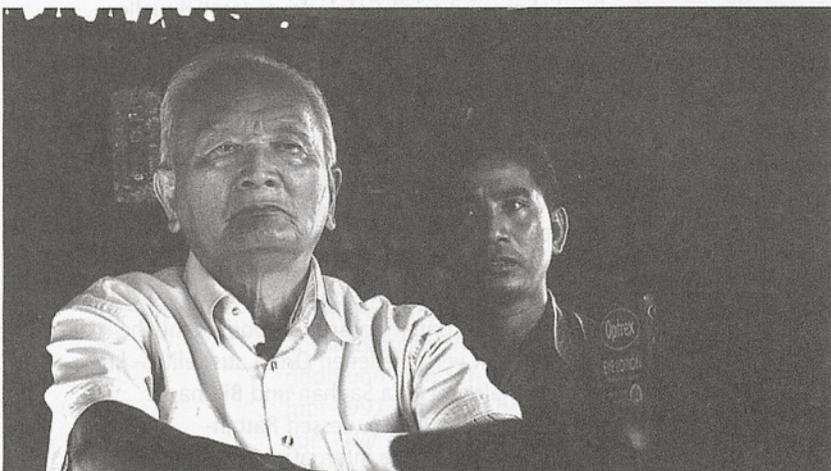
Der Autor ist Journalist und Dokumentarfilm-Regisseur. Seit 2000 lebt er in Phnom Penh und leitet dort das »Meta House Phnom Penh«.

risten an den knapp dreißigjährigen Bürgerkrieg, der erst 1997 zu Ende ging und viele Kambodschaner sowohl zu Tätern als auch zu Opfern machte.

Die heutigen Eltern und Großeltern sind in einer Zeit aufgewachsen, die geprägt war von Gewalt. Familien wurden auseinandergerissen, es herrschte brutaler psychischer und physischer Terror. Viele Überlebende sind traumatisiert. Dies äußert sich unter anderem in häuslicher Gewalt, Jugendgewalt und politischer Repression, die zu Selbstzensur führt. Bis heute gibt es an kambodschanischen Schulen keinen Geschichtsunterricht über die Roten Khmer. Studenten versuchen zu verstehen, wie es zum Genozid kommen konnte und wer die wirklich Schuldigen sind. Viele können einfach nicht glauben, dass Kambodschaner eigene Landsleute gefoltert und getötet haben. Doch ihre Fragen bleiben oftmals unbeantwortet. Überlebende wollen offensichtlich nicht erinnert werden: Opfer sind nicht bereit, über Erlebtes zu sprechen; Täter entschuldigen sich damit, dass sie nur auf Befehl gehandelt hätten.

Studio H&S drehten in Kambodscha außerdem die Filme »Die Angkar« (1981, 90 Minuten) und den Kurzfilm »Exercises« (1981, zehn Minuten) über die Eröffnung der ersten »School of Fine Arts« nach dem »Year Zero« unter der Ägide von Professor Chheng Phon, dem ersten »Post-Pol-Pot«-Kultusminister, der für sein Lebenswerk 1997 mit dem japanischen *Fukuoka Asian Culture*-Preis ausgezeichnet wurde. Professor Chheng suchte und fand die letzten überlebenden Tänzer und Musiker der »Killing Fields«; er brachte sie zurück nach Phnom Penh, damit sie ihr Wissen an eine neue Generation von Khmer-Künstlern weitergeben konnten – darunter auch seine Nichte Sophiline Cheam Shapiro, die mit ihrem »Khmer Arts Ensemble« Jahrzehnte später die Tanz-Bühnen der Welt eroberte. Ihre Adaptionen klassischer Stoffe, wie zum Beispiel die Othello-Variation »Samritechak« (»Der schwarze Prinz«) oder »Seasons of Migration«, thematisieren den Genozid und seine Folgen.

Der erste Schau-Prozess gegen die sogenannte »Pol-Pot-leng-Sary-Clique« (1979), der zu Todesurteilen »in absentia« führte, und das Errichten der Gedenkstätten im Foltergefängnis Toul Sleng (S-21) und auf den sogenannten »Killing Fields« zu Beginn der 1980er Jahre geschah ebenfalls unter Führung der Vietnamesen. Dies hat bei vielen Kambodschanern zu der Annahme geführt, dass die Vietnamesen die Gräueltaten der Roten Khmer erfunden oder übertrieben haben, um damit den Einmarsch und das »Besetzen« des Nachbarstaates zu rechtfertigen. Zahlreiche Denkmäler aus dieser Zeit (wie zum Beispiel das »Victory Monument« im Wat-Botum-Park in Phnom Penh) glorifizieren die »Befreiung Kambodschas« durch die Vietnamesen, die erst Ende der 1980er Jahre Kambodscha verließen.



Thet Sambath (re.) interviewt Nuon Chea für »Enemies of the People«.

Copyright: Nico Mesterharm

Nach Einmarsch der Vietnamesen (1979), die Pol Pots Rote Khmer in den Dschungel zurücktrieben, diktierten die »Besitzer« Form und Inhalt der geschichtlichen Aufarbeitung. Schon ein paar Tage nach der Befreiung Phnom Penhs flog die vietnamesische Regierung ein ostdeutsches Dokumentarfilm-Team ein. Die bekanntesten Dokumentaristen der DDR, Walter Heynowski und Gerhard Scheumann (Studio H&S), produzierten den DEFA-Film »Kambodscha: Tod und Wiederauferstehung« (1979, 90 Minuten), der den Einmarsch der Vietnamesen filmisch rechtefertigte, in dem er die Zerstörung der Zivilgesellschaft und den Terror der Roten Khmer mit vielen Interviews und eindrucksvollen Bildern der »Geisterstadt Phnom Penh« festhält. Der Film wirkt, als wären viele der Interviews arrangiert und inhaltlich abgesprochen, um dem Propaganda-Zweck zu dienen. Trotzdem bleibt er ein wichtiges Zeitdokument, das bis heute nichts an Kraft und Wirkung eingebüßt hat.

Schweigen über die jüngste Vergangenheit

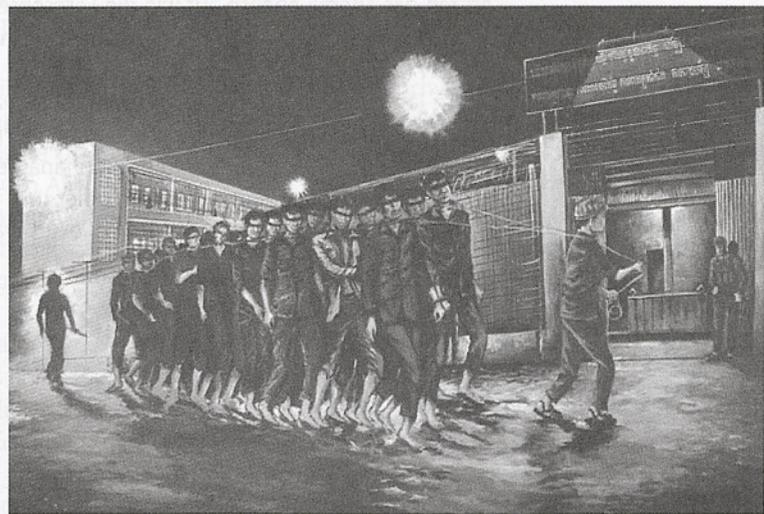
Lange herrschte auch in den Familien Schweigen über die jüngste Vergangenheit. Als Deutscher wundert mich das nicht besonders. Auch die Nazi-Zeit wurde »daheim« erst Ende der 1960er wirklich aufgearbeitet – mehr als 20 Jahre nach Ende des Dritten Reichs. Die Programmierung von Filmen im *Meta House* zwischen 2007 und 2009 unterstrich, dass noch zu dieser Zeit fast alle Filme über die Roten Khmer von Ausländern produziert wurden. Eine Ausnahme bildeten die Spiel- und Dokumentarfilme des Exil-Kambodschaners Rithy Panh, wie beispielsweise »S-21: Die Todesmaschine der Roten Khmer« (Europäischer Filmpreis 2007). Interessanterweise ist dieser international renommierte Regisseur vielen Landsleuten unbekannt. Im Jahr 2007 kehrte er aus Frankreich nach Kambodscha zurück und gründete das audiovisuelle Archiv »Bophana Center«, in dem auch geschichtlich relevante Ausstellungen stattfin-

den, wie zum Beispiel die Video-Installation »Voices of Khmer Rouge« von Jan Krogsgaard und Thomas Weber-Carlssen.

Ab 2009 scheint das andauernde Tribunal – »live« vom lokalen Fernsehen übertragen – die lokale Film- und Medienszene inspiriert zu haben. Junge kambodschanische Journalismusstudenten vom *Department of Media and Communication* (DMC) an der *Royal University of Phnom Penh* produzieren Dokumentarfilme über Opfer und Täter (»Looking Back, Looking Ahead/«Re-Captured«). Das *Documentation Center of Cambodia* (DCCAM) publiziert Bücher, Zeitschriften-Reihen und Filme mit einer eigenen »Video Documentation Unit« unter Leitung der Exil-Kambodschanerin Kalyanee Mam, die 2011 gemeinsam mit Charles Ferguson einen Oscar für ihren Dokumentarfilm »Inside Job« gewann. Filmregisseur Chhay Bora erzählt im Spielfilm »Lost Loves« die Geschichte seiner Schwiegermutter, die einen Großteil ihrer Familie verlor. Journalist Thet Sambath und sein englischer Partner Rob Lemkin nähern sich Pol Pots Stellvertreter Nuon Chea exklusiv für die TV-Dokumentation »Enemies of the People«, die bei vielen internationalen Festivals Preise abräumte. Dieser Film darf bis heute nicht in Kambodscha gezeigt werden, weil eine Lizenz des Kulturministeriums fehlt. Warum das so ist, bleibt unbeantwortet; es liegt die Vermutung nahe, dass Mitglieder der Regierung unter Premierminister Hun Sen fürchten, ihre Mittäterschaft könnte öffentlich diskutiert werden.

Von 1975 bis 1977 diente Hun Sen als Kommandeur eines Rote-Khmer-Regiments und floh vor dem Hintergrund ideologischer Auseinandersetzungen nach Vietnam. Der Überläufer kehrte 1979 mit dem Einmarsch vietnamesischer Truppen nach Kambodscha zurück, wurde Außenminister in der von Hanoi installierten Regierung und später Regierungschef. Nach Abzug der Vietnamesen bereiteten UN-Friedenstruppen die ersten freien Wahlen Kambodschas (1994) vor, während im ganzen Land gekämpft wurde. Hun Sens Truppen mussten sich nicht nur gegen die Roten Khmer durchsetzen, die einen Guerilla-Krieg aus dem Dschungel führten, sondern auch gegen die royalistische Fraktion, die sich gegen die »Besetzung Kambodschas durch Vietnam« und die lokale »Marionetten-Regierung« wehrte. Um die Roten Khmer zur Aufgabe zu bewegen, verhandelte Hun Sen Amnestien für ehemalige Führer und Handlanger, deren Konditionen auch eine Art kollektives Stillschweigen über ihre »Tötungsmaschine« beinhalteten. Nicht wenige untere und mittlere Kader der Roten Khmer erhielten Regierungsämter. Bedingung für das Kriegsverbrecher-Tribunal war auch, dass ihnen nicht der Prozess gemacht werden dürfe.

Mitte 2007 – nur ein paar Monate nach Gründung des *Meta House* – begann ich mit den Vorbereitungen zum multimedialen Kunsterinnerungsprojekt »Art of Survival«, unterstützt von der deutschen Kuratorin Lydia Parusol und einem einheimischen Team. Idee des Projektes war, erstmalig einen öffentlichen Dialog zwischen Künstlern verschiedener Altersgruppen herzustellen, zwischen Zeitzeugen und Vertretern der jungen Generation, die nach 1979 geboren wurden. Inspiriert dazu hatte mich ein Gespräch mit dem kambodschanischen Maler Chhim Sothy (geboren 1969), der Teile seiner Jugend in einer sogenannten »Children's Unit« mit Zwangsarbeit verbracht hatte. Im Rahmen einer Gruppenausstellung im mittlerweile geschlossenen »Sala Art Space« zeigte er Mixed-Media-Werke zum Thema »Rote Khmer«. Er war der Meinung, dass Überlebende sowie er die Pflicht hätten, ihre Erinnerungen für nachfolgende Generationen festzuhalten und zugänglich zu machen, um einer Wiederholung der Ereignisse vorzubeugen. So verständlich das für westliche Ohren klingt, so unverständlich scheint es im kambodschanischen Kontext. Hier glaubt die Mehr-



Gemälde von Vann Nath

Copyright: Jim Mizierski

heit bis heute, dass Schweigen Wunden heilt. Wer die Geister beschwört, riskiert, dass sie zurückkommen ...

Schon im Jahr 2000 hatte Phnom Penhs erste unabhängige Galerie »Reyum« in der Nähe des Nationalmuseums die Ausstellung »Legacy of Absence« (»Das Vermächtnis der Abwesenheit«) mit vielen Werken älterer Künstler, wie zum Beispiel Svay Ken (1934 – 2008) oder Vann Nath (geboren 1946), präsentiert. Svay Ken galt zu Lebzeiten als Kambodschas einziger »naiver Maler«. Der ehemalige Kellner des Hotel Royal begann seine Künstler-Karriere erst Mitte der 1990er Jahre; mit seinen Ölgemälden hat er die jüngere kambodschanische Geschichte seit der japanischen Besetzung im Zweiten Weltkrieg dokumentiert. Vann Nath ist einer der nur sieben Überle-

benden des Toul-Sleng-Gefängnisses. Dort arbeitete er als Propaganda-Maler für den Gefängnischef Duch, der ihn Pol-Pot-Portraits malen ließ. Nach seiner Befreiung begann Vann Nath, sein eigenes Trauma aufzuarbeiten, indem er den erlebten Horror, die Folter, den Hunger und den Tod auf Leinwand bannte. Es gibt kaum ein Gemälde von ihm, das sich nicht mit den Roten Khmer und seinem persönlichen Schicksal befasst.

»Art of Survival« für die Öffentlichkeit

Vann Nath und Svay Ken waren Ehrengäste, als das *Meta House* am 24. Januar 2008 »Art of Survival« der Öffentlichkeit vorstellte. Zur Eröffnung kamen mehr als 400 Besucher. Gemälde und Installationen von 17 kambodschanischen Künstlern und vier ausländischen Kollegen bescherten dem Projekt ein weltweites Presseecho. Die US-Publikationen *Newsweek*, *Time Magazine*, die Londoner Zeitung *The Independent*, die thailändische *Bangkok Post* und die französische Agentur *Agence France Presse* (AFP) griffen das Thema ebenso auf wie die Fernsehsender *Al Jazeera*, BBC, CNN oder der deutsche *Kulturweltspiegel* (ARD).

Im Jahre 2008 folgten weitere »Art of Survival«-Ausstellungen, Workshops, Installationen und Präsentationen im *Meta House* und im Bophana Center unter Beteiligung verschiedener nationaler und internationaler Khmer-Künstler. Teil des Projektes waren

und ein Buch und eine DVD mit dem Titel »Cambodian Artists Speak Out« auf Englisch und Khmer veröffentlicht. Der deutsche Künstler Dr. Horst Hoheisel, der in Deutschland mit seinen Mahnmal-Projekten wie »Das Denkmal der Grauen Busse« für Aufsehen gesorgt hat, arbeitete im Februar/März 2008 gemeinsam mit seinem Meisterschüler Sebastian Brandt von der Bauhaus-Universität Weimar im *Meta House*. In Kooperation mit dem Goethe-Institut entstand das Begegnungsprojekt »Kambodscha als Fremde«, das zu der Installation »Unter/Grund« führte.

Im Jahr 2009 wurden ausgewählte »Art of Survival«-Kunstwerke in acht kambodschanischen Provinzen ausgestellt – in Kooperation mit dem *Deutschen Entwicklungsdienst* (DED) und der kambodschanischen NGO *Youth for Peace* (YFP). In Workshops diskutierten Künstler ihre Kunst mit Jugendlichen und Überlebenden des Genozids. Darüber hinaus haben internationale Wissenschaftler Vorträge und Seminare gehalten, zuletzt im März 2011 für 85 Geschichtsstudenten.

Mit allen Beteiligten haben wir oft diskutiert, welche Breitenwirkung diese Aktivitäten haben und was sie heutzutage bewegen oder verändern können. Fast 90 Prozent der Kambodschaner leben auf dem Land; viele von ihnen haben keine Oberschule besucht und können weder lesen noch schreiben. Diese Zielgruppe wird (fast) nie eine Galerie besuchen oder Kunst- und Kulturangebote wahrnehmen. Will man sie erreichen, muss man andere Wege und Ausdrucksformen wählen. Nicht-Regierungsorganisationen versuchen, es mit sogenannten Community-Media-Projekten (zum Beispiel »We want you to know!«), bei denen Überlebende in den Dörfern unter professioneller Leitung ihre eigenen Filme produzieren. Das Tribunal hat Fernsehfilme für das Privatfernsehen in Auftrag gegeben (»Time for Justice«), die Mission und Struktur des Gerichtshofes einfach erklären.

Für die wachsende kambodschanische Mittelklasse, Studenten, künftige Entscheidungsträger und vor allem die Künstler selbst ist es wichtig, Erinnerungskultur auf hohem Niveau als Mittel zur Vergangenheitsbewältigung zu fördern. Dabei wäre es wünschenswert, dass sich das hiesige Kulturministerium stärker als bisher um die Förderung kontemporärer Kunst kümmert; bisher liegt der Fokus ausschließlich auf traditionellen Formen. Wenn der Prozess einmal vorbei ist, muss die neue Generation der Kulturschaffenden Kambodschas aus dem Schatten der jüngsten Geschichte heraustreten und ein neues Kapitel aufschlagen.



Der Künstler Svay Ken vor seinem Gemälde »Khmer Rouge Hospital«

Copyright: Nico Mesterharm

Fahrten zu Gedenkstätten und der Besuch des Tribunals mit beteiligten Künstlern, Zeitzeugen und kambodschanischen Schülern

In Kooperation mit der *Konrad-Adenauer-Stiftung* haben wir außerdem Diskussionsveranstaltungen in der »Pannasastra International School« veranstaltet